Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 19

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Verehrter Herr Prinzipal!

Ei ja, freilich! — Da kommen Sie mir gerade recht! Mich nach Kuba senden zu wollen als Berichterstatter. Wahrscheinlich hätten Sie von dort gerne die Nachricht, es sei ein Spion gehängt worden.

So leicht kommen Sie mich nicht los. Statt Erhörung um Erhöhung meines Monatlichen wollten Sie lieber mich selbst erhöhen lassen.

Ich verstehe. Wenn ich die Sache übrigens in milderem Lichte betrachte, wär's gar nicht so dumm, wenn ich mich kubanisierte. Kuba wird republikanisiert. Ein unerfahrener Präsident wäre froh, einen mehr verfahrenen Ratgeber auf der rechten Seite zu haben. So gut ein Herr Droz als Ratgebrion nach Kreta oder nach Milania paßt, würde ich meine politischen Schulaufgaben zum Erstaunen sowohl der neuen als der veralteten Welt bewältigen; würde die verzwacktesten Knoten auflösen oder durchhauen, wenn ich nicht befürchten müßte, selbst durchgehaut zu werden. Wenn ich das Velofahren besser los hätte, wäre ich vielleicht so unbescheiden, einer Seeschlacht beizuwohnen. Ich würde es in meiner Feinfühlung bald heraus haben, ob unser Schiff von außen wie die „Maine", oder von innen, wie ebenfalls die „Maine", in die Luft geblasen worden wäre. Ich bitte aber doch sehr, mich mit derartigen Aufträgen zu verschonen, und Anteilhaber auch noch an den spanischen Schulden möchte ich aus unbezahlbaren Gründen schon gar nicht sein. Aus purem Mitleiden für verhungerte Kubanesen wird von Amerika eine halbe Armee gestreckt. Es ist doch immer besser, eine Kanonenkugel im Magen, als gar nichts. Schwere Verdauung ist leichter, als langsame Verschmachtung. Ich meinerseits schlucke Ihre kränkenden Zumutungen für heute hinunter, und wenn Sie selber gemütlich verdauen, was ich Ihnen hiemit gesagt haben will, hab' ich wieder nichts davon, was ich Ihnen von Herzen wünsche nebst endlosen Grüßen.

Ihr unbezahlter **Trülliker.**

Anmerkung der Redaktion. Herr Trülliker! Wir sind nicht wenig erstaunt über den Mut, mit welchem Sie unsern Auftrag, den spanisch-amerikan. Krieg als unsern Reporter mitzumachen, ablehnen. Die Hälfte dieser Courage würde für Dutzende ausreichen, sich zwischen die amerikanischen und spanischen Schiffe zu stellen.

Sie scheinen natürlich nicht zu wissen, wie sehr sich die Schweiz, welche ja im Begriffe steht, eine Marine anzuschaffen, auf tüchtige Fachberichte aus dieser Völkerreibung förmlich sehnt. Nicht nur fehlt uns Zuverlässiges über den Bau und die Tüchtigkeit der Schiffe, sondern mehr noch über das Erziehen von tüchtigen Seehelden. Ihr früher erteilter Rat, dieselben einfach unter den Abstinenzlern zu suchen, weil sie das Wasser nicht fürchten, kann nicht ins Gewicht fallen; wir bedürfen Leute, die feuersicher sind und kanonenvollen Schiffen nicht ausweichen.

Daneben sind noch allerlei andere Dinge in's Reine zu bringen, z. B. ein Vorschlag über die Kopfbedeckungen der sämmtlichen Schiffsmannschaft, was nicht unwichtig erscheint, weil man ihr nicht wie unserer Landarmee alle vier Wochen mit neuer Ausrüstung dienen könnte. Hutmacher, Schneider, Hand- und Schuhmacher fänden doch unmöglich Platz auf den Schiffen, abgesehen davon, daß diese Herren mit dem gleichen Mute, welchen auch Sie entwickeln, sich der Einschiffung wahrscheinlich widersetzten. „Wer würde uns unsere Rechnung zahlen, wenn wir untergiengen", das ist der patriotische Rückzugsmarsch dieser Seehelden. Solche können wir selbstverständlich nicht gebrauchen; unsere Seehelden müssen imponieren und dürfen nicht groß sein im Kleinen, noch weniger aber klein im Großen.

Und so ist noch manches, was Sie im Nutzen und zur Ehre unserer Marine thun könnten. Nur möchten wir Ihnen raten, die Seekavallerie und die Velokompagnien außer acht zu lassen, das wird man in Bern dann schon besorgen und ebenso auch die vorgeschlagenen großen Netze, welche man zur Verhinderung des Untergehens der Schiffe unter denselben anbringen will. Das sollten Sie alles als Berner-Correspondent längst wissen und wir zählen darauf, daß Sie sofort auf den Seeschlachtschauplatz abgehen und um so eher, als Sie den Ihnen eingesandten Chek für die Reisekosten zurückzusenden vergaßen. „England erwartet, daß jeder Mann seine Pflicht thue" und Sie auch.

Damit bleiben wir Ihnen stets gewogen. **Die Redaktion.**

An Umberto.

Du fährst im schönen Wagen
Zu Fest und Tanz und Schmaus,
Während mit leerem Magen
Dein armes Volk geht aus.

Statt es zufriedenstellen
Und ihm zu geben Brod,
Nennst du es nur „Rebellen"
Und läß'st es schießen tot.

Sei deinem Volk ein Retter,
Doch nicht, wenn es zu spät,
Und es an der Verzweiflung
Langsam zu Grunde geht.

Dann bist ein ächter König,
Hast unsere Sympathie,
Doch so, geschieht es wenig,
Ja so, geschieht es nie! T. B.

Details.

Von unserem eigenen Schenk.

Mit Zucker ein Mädchen, ohne Zucker ein Junge, das ist ganz einfach. Etwas verwickelter wird die Sache, wenn man auf die äußeren oder inneren Eigenschaften des Knaben oder Mädchens einwirken will. Wir haben in dieser Beziehung genaue Studien gemacht, deren Ergebnisse wir hier niederlegen wollen.

Praline's geben ein brünettes, Fondants ein blondes Mädchen. Sträuselkuchen verleiht einen oberflächlichen Charakter, eingemachte Früchte lassen das Mädchen zäh und hartnäckig erscheinen, Himbeersaft macht liebenswürdig, Zitronensaft bewirkt das Gegenteil. Welche Speise die Mutter genießen muß, damit das Mädchen eine reiche Mitgift kriegt, haben wir noch nicht herausbekommen.

Um Knaben zu erzeugen, ist das Fernhalten von Süßigkeiten erforderlich. Als geeignetste Nahrung in den letzten drei Monaten sind uns Häringe und saure Gurken erschienen. Nebenbei verleiht diese Nahrung dem zukünftigen Manne einen kräftigen Widerstand gegen alkoholische Getränke. Durch Erbsen mit Pökelfleisch erzielt man blonde, durch Sulze mit Bratkartoffeln brünette Knaben. Mit Fischen, deren Gehalt an Phosphor bekanntlich groß ist, erhält man kluge Kinder, und es läßt sich auf diese Weise eine Menge Schulgeld ersparen. Kurz, es bewährt sich auch hier wieder: Der Mensch ist, was er ißt.

Demnächst soll in Berlin ein Damenkapellen-Kongreß stattfinden. Auf demselben würde gegen solche Mitglieder Front gemacht, welche kein Instrument spielen, dagegen die Gäste zum Spenden von Getränken zu bewegen suchen.

Mehr als eine der Beteiligten wird darauf wohl erwiedern:

„Ich bin zu jung, um nur zu spielen,
Zu alt, um ohne Bier zu sein!"

Maifrost.

Keine Horen giebt es mehr,
Keinen Genius der Stunden;
Sonne, Mond und Sternenheer,
Alle sind der Pflicht entbunden.

Matinéen sind am Abend,
Diners spät um Mitternacht,
Morgen, Leib und Seele labend,
Schlafend wird im Bett verbracht.

Veilchen soll der Januar,
Hornung grüne Erbsen geben,
Und im Märzen bald fürwahr
Pflückt man Trauben von den Reben.

Was die Götter weise schufen,
Helios' heil'ge Sonnenspur,
Ist der Modenwelt verrufen,
Kunst will man, will nicht Natur.

Muß bei solchen Menschenlaunen,
Wo der Unsinn überfließt,
Noch ein weiser Mann erstaunen,
Wenn's die Götter selbst verdrießt?

Wenn sie zürnend nun sich rächen:
„Ist denn alle Zucht vorbei?
Wollt ihr Winters Früchte brechen,
Schlottert denn im Wonnemai!"

Kriegsnachrichten.

Großes Bombardement!

Der amerikanische Präsident wurde von allen Seiten mit Bittschriften bombardiert, er möge den Krieg doch nicht so hartherzig führen.

In den Grund gebohrt!

Präsident Mac Kinley hat lange im Kaffeegrund gebohrt, um aus demselben die Zukunft des Krieges zu weissagen.

In einem Spiritisten-Prozeß zu Köln wurden drei adelige Offiziere zu Gefängnis verurteilt, entzogen sich jedoch der Vollstreckung des Urteils durch die Flucht nach Amerika.

Diese glücklichen Spiritisten! Jetzt sind sie alle trans.

Doch etwas.

Liebknecht belehrte neulich die Reichstagsabgeordneten, daß die Schweiz ein geachteter Staat sei, obzleich sie keine Flotte besitze.

Der Abgeordnete hat aber vergessen, daß vor einer Reihe von Jahren die Schweiz als „Wildes Land" allgemein sehr geringschätzig behandelt wurde. Erst als die kleine Flotte der Dampfschwalben auf dem Züricher See aufkam, stieg das Land in der allgemeinen Achtung.

Es geschieht den Spaniern eigentlich ganz recht, daß sie Prügel bekommen; warum haben sie Amerika entdeckt!